

Keine Ahnung, keine Ahnung, keine Ahnung,

Tilmann P. Gangloff

Studie untersucht die Tauglichkeit von NRW-Kindergärtnerinnen zur Medienerziehung

Weniger höfliche Zuhörerinnen hätten vermutlich, wenn zur Hand, mit Tomaten und Eiern geworfen. Vom „Oberförster, der auf den Wilddieb trifft“, sprach später LfR-Direktor Norbert Schneider. Dabei hatte Christoph Frey den rund 250 Besuchern der LfR-Tagung zum Thema „Medienerziehung im Kindergarten“, darunter viele Erzieherinnen, bloß Forschungsergebnisse mitgeteilt: Kindergärtnerinnen haben, jedenfalls in Nordrhein-Westfalen, keine Ahnung von Medienpädagogik, und was noch schlimmer ist: Sie wollen damit auch gar nichts zu tun haben. Das ist natürlich eine ziemlich weltfremde Einstellung in einer Gesellschaft, die nun mal geprägt ist vom Fernsehen.

Solche sogenannten bewahrpädagogischen Konzepte werden in Fachkreisen gern belächelt. Wer Kinder heute noch vor Medien schützen will, indem er ihnen – sei es zu Hause, sei es im Kindergarten – einen Schonraum bietet, eine medienberuhigte Zone gewissermaßen, ist von gestern. „Medienkompetenz“ ist das Schlagwort der Stunde; Medienkompetenz gilt nicht nur in Politikerreden als „Schlüsselqualifikation im 21. Jahrhundert“. Was sich genau hinter dem Begriff verbirgt, weiß außerhalb besagter Fachkreise keiner so genau. „Fit fürs Fernsehen“, könnte man wohl sagen, oder auch „Fernsehen ohne Reue“. Kinder sollen lernen, aktiv mit den Medien umzugehen und sie sinnvoll zu nutzen.

Im Kindergarten lernen sie so etwas offenbar nicht. *Medienerziehung im Kindergarten* ist der Titel einer Studie, die Ulrike Six, Christoph Frey und Roland Gimmler am Institut für Kommunikationspsychologie/Medienpädagogik (Universität Koblenz-Landau) im Auftrag der Düsseldorf-Landesanstalt für Rundfunk (LfR) durchgeführt haben. Die Forscher kommen unter anderem zu dem Ergebnis, daß Kindergärten in NRW nicht nur „ausgesprochen schlecht“ mit elektronischen Medien ausgestattet sind, sondern daß die Erzieherinnen selbst bei vorhandener Ausstattung offenbar „unwillig“ sind, elektronische Medien im Kindergarten einzusetzen. Einzige Ausnahme bildeten Kassettenrecorder, die aber nicht zu medienerzieherischen Zwecken verwendet würden. Mangelhafte Kenntnisse wiesen die Kindergärtnerinnen auch im Hinblick auf die Mediennutzung von Kindern auf. So schätzten sie den kindlichen Fernsehkonsum völlig falsch ein. 14 % der Befragten gingen davon aus, daß Kinder zwischen drei und fünf Jahren durchschnittlich über dreieinhalb Stunden pro Tag fernsehen. Im Durchschnitt schätzten die Erzieherinnen die Fernsehnutzungsdauer von Kindern dieser Altersgruppe auf täglich 146 Minuten. Die tatsächliche Sehdauer lag 1997 laut GfK bei 76 Minuten. Die Erzieherinnen kannten zwar Kinderprogramme wie *Die Sendung mit der Maus*, haben aber nach eigenen Angaben ausgerechnet Sendungen, die sie selbst als problematisch einstufen (*Power Rangers*), noch nie gesehen. Hauptmotiv für die Kinder, Zeit vor dem Fernseher zu verbringen, ist nach Ansicht der Befragten Langeweile. Verschiedene Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß Kinder aus Neugier und Lust auf Unterhaltung fernsehen oder weil sie auf diese Weise mit ihrer Familie zusammen sein können.

kein Interesse

Obwohl die Erzieherinnen das Fernsehen als „Kampfgegner“ betrachten, dem sie „in erster Linie schädliche Einflüsse auf die Kinder“ unterstellen, stufen sie die Medienerziehung im Vergleich zu anderen pädagogischen Bereichen (Gesundheitserziehung, Verkehrserziehung) als „relativ unwichtig“ ein. Die „mangelhafte Qualifikation der Erzieherinnen zur Medienerziehung“, so die Forscher, sei aber vor allem auf „eklatante Lücken“ bei der Ausbildung zurückzuführen. Die Empörung der Erzieherinnen in Düsseldorf hatte zwei Ursachen. Natürlich mochten sie nicht auf sich sitzen lassen, daß sie nicht nur keine Ahnung vom kindlichen Medienalltag haben, sondern daß er ihnen offenbar auch ziemlich egal ist. Entscheidender aber ist die offensichtliche Überforderung der Erzieherinnen, nicht nur wegen ihrer mangelhaften Ausbildung in Sachen Medienpädagogik. Ihnen obliegt schon die Gesundheitserziehung, die musische Erziehung et cetera. Gleichzeitig wachsen die Gruppen, so daß die Zeit für das einzelne Kind immer kürzer wird. Unter solchen Umständen auf „die individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen der Kinder“ einzugehen, ist ohnehin schon schwer; aber auch noch individuelle Medienerziehung zu leisten, ist fast unmöglich. Kein Wunder, daß Erzieherinnen das Fernsehen am liebsten aussperren, zumal aus dem berüchtigten „Montagssyndrom“ – die Kinder sind zappelig und unkonzentriert, weil sie am Wochenende zuviel ferngesehen haben – längst ein „Werktagssyndrom“ geworden ist. Früher, berichteten Kindergärtnerinnen bei der Düsseldorfer Tagung, sei für die Kinder um 20.00 Uhr Sendeschluß gewesen, heute dürften viele viel länger gucken. Die Folgen: Sie hätten Rücken- und Bewegungsprobleme und seien „aggressiv gehemmt“, weil sie beim Fernsehen unnatürlich still sitzen müßten; das müsse dann anderswo ausgetobt werden.

Die Kindergärtnerinnen hatten offenbar schon geahnt, was auf sie zukommt. „Die Wissenschaft soll uns in Ruhe lassen“, forderte eine Erzieherin zu Beginn der Veranstaltung und verwies auf die Doppelzüngigkeit dieser Branche: Einerseits forderten Wissenschaftler, die Kinder im Kindergarten medienkompetent zu machen, andererseits „fallen sie uns in den Rücken, indem sie das Fernsehen mit Gutachten verharmlosen“. Die Kindergärtnerinnen konnten auch schlüssig begründen, warum das Fernsehen für sie eher Fluch als Segen ist: weil es überwiegend „Mord und Totschlag“ zeige, und das bevorzugt auch zu solchen Uhrzeiten, da nachweislich noch viele Kinder zuschauten.

Eine Medienerziehung bereits im Kindergarten könnte dazu beitragen, daß Kinder dem Fernsehen nicht ausgeliefert sind, daß sie auch besser mit Fernsehwerbung umgehen könnten. Allerdings hätte diese Form von Medienkompetenz auch einen unangenehmen Nebeneffekt: Die Fernsehsender könnten sich endgültig aus der Verantwortung stehlen.

Die Studie *Medienerziehung im Kindergarten. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde* ist als Band 28 im Rahmen der „Schriftenreihe Medienforschung“ der LfR im Verlag Leske + Budrich (Opladen) erschienen.

Tilmann P. Gangloff ist Diplom-Journalist, er lebt und arbeitet in Allensbach am Bodensee.